

Gedächtnis, Anthroposophie Anfang des 20. Jahrhunderts.

19. Januar 1924. Es soll hier eine Anleitung gegeben werden für die Art, wie man Anthroposophie heute vor der Welt vertreten kann. Es wird gewöhnlich nicht genügend berücksichtigt, dass das Geistige ein Lebendiges ist. Das, was lebt, muss auch in vollem Leben erfasst werden. Wir dürfen nicht aus dem Auge verlieren die Dinge, die ich gestern sagte. Die Authr. Bewegung ist zwei Jahrzehnte da, und die Welt hat Stellung zu ihr genommen. Das Gefühl muss im Hintergrunde stehen. Hat man das Gefühl nicht, dann wird man immer weiter fortfahren, die Authr. in ein schiefes Licht vor der Welt zu bringen. Es kann nicht jedem Mitglied der A. G. zugehört werden, sich neue Impulse zu geben, wenn ihnen das nicht seiner Seelenverfassung entspricht. Wer über A. sprechen will, muss voraussetzen, dass das, was er sprechen will, dass das, was er spricht nichts anderes ist, als was das Herz seines Zuhörers sich selber sagt. Alle Initiationswissenschaft hat nichts anderes gewollt als das sprechen, was die Zuhörer eigentlich durch sich selbst sprechen, was die Menschen selber hören wollen, sich Grundton dazwischen treffen, was das tiefste Herzbedürfnis ist der Zuhörer. —

Man sieht heute, dass alle durch den Menschen gehenden Erfindungen sich erneuert haben, dass der Mensch in Unterbewusstsein schwere Fragen hat die nicht Antwort finden können durch das, was in der civilisierten Welt vorhanden ist. Diese Fragen sind vorhanden bei allen wirklich denkenden Menschen der Gegenwart. Diese Fragen sind schwerer wie hergefolgt aber in Wirklichkeit so nahe der denkenden Menschenseele. Es sind zwei Fragen. Die eine Frage betrifft, wenn die Menschenseele plant auf das eigene menschliche Dasein und auf die Weltumgebung. Die Menschenseele lässt das Leben verlaufen im Leben von der Geburt bis zum Tode, die mannigfaltigsten Ereignisse, aber sie sieht auch in der Natur all die

Fülle der Eindrücke. Die Natur nimmt auf alles das, was die Menschenseele vom physischen Tod auf sich zieht. Nach dem Tode nimmt die Natur durch irgend ein Element den menschlichen physischen Leib auf. Sie vernichtet ihn. (Bei der Beerdigung durch Verwesung, Einäscherung durch Verbrennung - z. B. in manchen unterirdischen Gängen Versteuern der Leichen, übergeben in sich verwitternden kohlensauren Kalk, der bei starker Berührung in Staeb zerfällt.) Das gibt einen tiefen Eindruck von dem, was die Seele überkommt, wenn sie nachschaut dem, was mit dem Menschen geschieht auf dem Tode.

Der Mensch sieht dann auf die Natur hin und sagt sich: diese Natur, welche wunderbarste Kristallisationen hervorbringt, die Pflanzen hervorbringt, Tiere auf die mannigfaltigste Art hervorbringt etc., die das Wasser hinaufträgt und die Wolken bildet diese Natur verhält sich zu demjenigen, was der Mensch zwischen Geburt und Tod in sich trägt, so, dass sie die vollständigste Verstärkung vernichtet. Für den Menschen ist die Natur mit ihren Gesetzen die Vernichterin. Die menschliche Gestalt ist vollkommen als alle andern Gestalten. Sie steht da und auf der andern Seite die Natur. Diese bildet in ihrer eigenen Gesetzmäßigkeit nicht die menschliche Gestalt. Jedesmal, wenn der Mensch vor dem Anblick des Todes steht, setzt sich das tief in sein Gemüth hinein. Es forschet tief in seinem Gemüth die Frage, die Glück und Unglück in da Seele bederbet. Beim Anblick des Todes formuliert sich die Frage: Woher kommt diese menschliche Gestalt? Von all dem, was in der Natur ist, kann nicht die menschliche Gestalt kommen. Da entsteht die bange Frage: Wo ist die Welt, aus der die menschliche Gestalt kommt? Aus dem Anblick des Todes geht diese bange Frage hervor. Wenn man hinsieht vor die Menschen, und sie bringen die Klagen ihres Herzens hervor, (manchmal Klagen über Kleinigkeiten des Lebens) im Grunde genommen ist es, da die Frage!

Welches ist die Welt, der die menschliche Gestalt angehöret? Gegenüber der Außen-
welt haben wir in den Tiefen des Gemüths das Gefühl: Dieser Welt gehöre ich nicht an.
Wenn die Menschen unbefriedigt sind durch das, was die heftigen Wissenschaften
geben, ist es, weil sie keine Antwort geben können auf diese Frage. Ich sage
das eigentlich nicht. Ich habe gesprochen, was die Herzen sprechen. Es kann sich um
handeln um das, was die Menschen selber in sich selber sprechen. Was der Mensch an sich selber
sagt, soweit er sichtbar ist, gehört nicht in diese Welt hinein, - kein Finger von ihm - denn,
soweit er sichtbar ist, trägt er Vernichtungskräfte in sich. - In dem Augenblick, wo
der Mensch auf sich selbst zurückpflanzet, wird er in sich selber. Es kann als Mensch
an diese Welt nicht heran. Indem der Mensch sein physisches Dasein aufsucht, das sein
Werkzeug ist zwischen Geburt und Tod, da sagt er: ohne dies Dasein kann ich nicht
leben. Jeder Bissen, jedes Trunk Wasser ist aus dieser Welt der Sichtbarkeit, der ich
nicht angehöre. Habe ich aber einen Bissen zu mir genommen, und gehe ich durch die
Pforte des Todes, in dem Augenblick gehört dieser Bissen der Vernichtung an.
Was tu ich mit dem Bissen, den ich in den Mund nehme? Wer bist du denn?
Ich gehe nicht nur in der Finsternis; ich handle in der Finsternis, ohne zu wissen,
was das Wesen ist, das ich als mein Ich bezeichne. Das hebt den Menschen heraus aus
der sichtbaren Welt. Das läßt ihm ganz anders empfinden. Je mehr der Mensch in seinen
Denken gelernt hat, ist diese Frage eine bange Frage: ^{Dann gibt es eine 2. Klasse mit Fragen.} Die einen drängen sich hinunter,
würgen sie hinunter, aber in einer sichtbaren Sehnsucht, diese Rätsel zu lösen. Die anderen
betäuben sich; sie folgen dem festen Gefühl des eigenen Seins aus. Wichtigkeit be-
fällt ihre Seele. Die Gefühl der Wichtigkeit ist im Unterbewusstsein vieler
Menschen. Die 2. Frage entsteht, wenn der Mensch in sein eigenes Inneres sieht.
Da ist der andere Pol des menschlichen Daseins.

Da drinnen sitzen die Gedanken. Sie stellen die äussere Natur vor. Das was an der
Denken, Fühlen, Wollen stellt vor seine Seele. Dazu kommen Erinnerungen an
gehabte Erlebnisse. Das alles füllt die Seele aus. Wieder bildet sich der Mensch
nicht klare Ideen. Aber das Unterbewusste bildet diese Ideen. Jeder Schlaf-
zustand, wenn ihm die Möglichkeit fehlt, sich durch die Sinne mit der Aussen-
welt in Verbindung zu setzen, - erfüllt, sein physischer Mensch muß reg sein,
dann treiben die Gedanken Willensimpulse in seiner Seele auf.

Der Stein bleibt, wie er ist. Der Gedanke glimmt in der Seele auf, aber er ver-
fliegt wieder. Er ist ein bloßes Bild. Er ist weniger als ein Bild, das ich an der
Wand hängen habe. Der Gedanke ist flüchtig, ein Kommen und gehen
Bild. Aber blickt der Mensch auf das Innere der Seele hin, er sieht nichts anderes
als die Kopfbilder. Der Stein bleibt draussen. Der Gedanke entschwindet;
er muß immer erneuert werden. Was erhält den Stein von Stunde zu Stunde?
Was vernichtet den Gedanken immer wieder, so daß er immer neu aufgefaßt
werden muß? Der Gedanke kann erfassen die Form, die Farbe des Steins.
Aber, was den Stein erhält, kann er nicht fassen. Die Menschenseele faßt
nur flüchtiger Bilder. Was die Dinge sind, das bleibt draussen, es
das kommt die Seele mit ihrem eigentlichen Sein nicht heran. Beim An-
blick des Todes, wenn er dann so da steht, ist es, dass er sich sagt: Ich kann
an diese Welt nicht heran. Jeder Schritt ist da Vernichtung. Die Welt da loht den
Mensch nicht. Das Sein des Tieres, der Pflanze, des Steins, der Sterne, der
Wolken, kann nicht an den Menschen heran. Auf der einen Seite bleibt
der Mensch außerhalb der Natur, auf der andern Seite bleibt die Natur
außerhalb seiner Seele. Der Mensch blickt hin nach jedem Gedanken, jeder

jeder Vorstellung, jedem Gefühl und Willensimpuls. In nichts drängt die Natur
an ihn heran. Er hat sie nicht, Natur kann nicht an das Innere des Menschen,
ohne dass sie zum Schein wird. Der Mensch kann nicht an die Natur heran, ohne
dass er vernichtet wird. - Der Mensch hat in seiner Seele nichts anderes als den
wesenlosen Schein der Natur. Indem er in sich trägt den Schein von der Natur, zu
seiner Erinnerungen, indem er alles dieses als sein flüchtendes Inneres erlebt, da
hat er aufsteigen in diesen Fluten sein eigenes Seinsgefühl. Wie erlebt er das
Seinsgefühl? Dafür möchte ich ein Bild geben. Man stehe hin auf ein weites
Meer. Die Wellen gehen auf und ab. Der Blick wird gefesselt durch eine
besondere Woge. Sie zeigt, dass in ihr etwas lebt, Man sieht in dieser Woge
nichts anderes als das dieselbe umgebende Wasser. Nur an der Stärke ihres Auf-
sprühens, an ihrer Kraft hat man das Gefühl, da lebt etwas Besonderes in ihr.
So ist es mit dem Seelenleben des Menschen. Da wogen auf Willensimpuls,
Gefühle etc. Eine der Wellen wagt besonders auf. Das Ich ist darin. Aber
die andern Wellen - Gefühle, die verdecken, was da drinnen steckt. Aber
der Schein in der Seele verdeckt das Sein, wie das Wasser die Wasserwoge
verdeckt. Der Mensch fühlt, dass er ein wahres Wesen verfühlt durch das
Scheingebilde seiner eigenen Seele. Der Mensch ist nicht in Schande, das, um dem
er weiß, dass es ist in dem Gewoge seiner Seele zu erfahren. Wenn er darauf
kommt, dass dieses Scheinleben in seiner Seele etwas zu sein hat mit jener
anderen Welt in der Natur dann tritt auf das Rätsel auf, das im
Erleben vorfinden ist. Indem der Mensch in das eigene Innere blickt, wird
er gewahr, dass ihm das Innere die Antwort gibt: Ich zeige dir in der inneren
gegenwärtigen Dasein nur einen Schein. So treten prüfende Fragen sehr im Wortes an den Menschen heran.

Die eine Frage tritt dadurch an den Menschen heran, daß er gewahr wird:
Es gibt eine Natur, aber der Mensch kann an diese Natur nur heran, indem er
sich von ihr vernichten läßt. Die Antwort auf die andere Frage ist: Es gibt
eine Menschenseele, aber die Natur kann an diese Menschenseele nur heran,
indem sie zum Scheingebilde wird. Diese zwei Erkenntnisse leben in dem Menschen,
in Unterbewusstsein des heutigen Menschen. Nun wendet sich der Mensch an
dasjenige, was uns da lebt als aus alten Zeiten in die Gegenwart über-
tragenes. Da steht der Mensch in einer doppelten Fassung. Und die Frage
lautet auf: Wo ist die andere Welt, der ich angehöre?

Die geistlichen Traditionen zeigen auf. Man wendet sich zurück zu alten
Zeiten. Überall erfüllt sich da dem Menschen die andere Welt, die
neue Wissenschaft hat diese Welt fallen gelassen. Sie gilt nicht mehr.

Da steht sich ein zweites vor dem Menschen Kind: die Kunst. Wiederum
zeigt sich in der Kunst eines, wie aus alten Zeiten herankommend Kunst-
behandlung, - Wenn in seinem Unterbewusstsein eine echte Künstlernatur
steht, dann fühlt er sich unbefriedigt. Wo ist heute ein Künstler, da die
plastische-indische Substanz zeigt in so einem Stil, daß diese plastische
Substanz den Abglanz der anderen Welt zeigt?

Dann ist da ein Drittes, die Religion. Wenn wir den geistigen Blick zum
Jahrsaufende zurückführen, dann hat der Mensch empfunden, daß der Mensch
von der Natur vernichtet wird. Die Ägypter aber sahen hinter daselbe
Tor, hinter dem der Leichnam vernichtet wird. Hinter daselbst auf die
unsterbliche Seele. Aber sie fühlten, wie die Seele immer größer wird und
in den Kosmos hineingeht, in die Welt der Sterne, und sie sahen sie

zurückkommen aus den Sternen - Weltentoffenbarung in der Stunde des
Todes, Weltentoffenbarung in der Stunde der Geburt.

Die Worte haben sich in der Religion erfalten, aber sie haben keine Beziehung auf
zur Welt. Religion ist zum inhaltslosen Worte geworden. Die Wissenschaften
Alten ist fallen gelassen worden. Die Kunst der Alten wird nicht mehr in
ihre Unerblichkeit empfunden. Das Religiöse knüpft nirgends an an die
geistige Welt. Darum bleibt die Welt jenes Räthel.

Die Kunst kann nicht mehr Antwort geben, und die Räthel schweben
in der Seele, vernichtend, weil sie dir nach dem Tode nur Vernichtung
des Lebens, weil sie dir in dem Leben der Seele nur den Schein zeigen.

Die Herzen sprechen: wo ist die Weltkenntnis, die auf diese Fragen
Antwort geben kann? Es ist Anthroposophie! Sie ist nicht andere,
als Menschenkenntnis der Gegenwart. Sie wird leben müssen, weil sie
Menschenkenntnis der Gegenwart ist.
